

Goldtausch

Die Kunde von de Silvas Fund verbreitete sich schnell entlang der Transamazonasstraße in alle Provinzen des Landes. Anfang Mai, drei Monate später, waren die 25.000 Goldgräber am Fuße des Serra Pelada versammelt. Straßenarbeiter, Viehhirten, Mestizen aus den Slumgebieten, aber auch Ingenieure der Brückenbaustellen am Tocantins und Araguaia Fluß, Rechtsanwälte, Lehrer und Ladenbesitzer ließen alles stehen und liegen.

So entstand innerhalb weniger Monate mitten im Amazonasdschungel die größte Goldgräberstadt der Welt. Serra Pelada bedeutet im Portugiesischen soviel wie "Kahler Berg". Und die Goldsucher sind zu tausenden über ihn hergefallen. Der gleicht nun einem Tierkadaver, aus dem Ameisen rechteckige Löcher, Gruben, Terrassen herausgefressen haben. Manche graben schneller als andere - sie buddeln in 40 Meter Tiefe, andere dagegen sitzen auf einem Turm. Oft gibt es auch Streit mit einem Nachbarn, wenn der schräg gegraben hat, um seinen Claim zu vergrößern.

Der Urwald wurde gerodet, eine staubige Landepiste für Kleinflugzeuge aus dem Wald herausgeschlagen und rings um die Piste aus Bretterbuden ein Städtchen gezimmert, das sie Neu Babylon nannten.

Der König von Babylon war bald der eben noch besitzlose Bauer Ferreira de Silva, der schnell ein paar Pistoleiros zusammengetrommelt hatte. Von den Goldsuchern trieb er 30 Prozent ihres Fundes ein. Jeder startende Passagier mußte ihm acht Gramm Gold als Flughafengebühr entrichten. Er verdiente an Lebensmitteln, die seine Leute verkauften, an rasch aus Brettern zusammengenägeln Kneipen und Bordellen - überall nahm er Wucherpreise. Streitigkeiten um die Abmessungen der oft nur handtuchgroßen Claims, um ein paar Gramm Gold, um Frauen oder einen günstigen Waschplatz am Fluß wurden mit dem Revolver ausgetragen.

So ging es, bis am 11. Mai 1980 Major Curio von der brasilianischen Bundespolizei mit 50 uniformierten Beamten, den "Federais", in Neu Babylon landete. In wenigen Tagen hatte er militärische Ordnung in das Chaos gebracht. Major Curio ist allerdings in der Geschichte des brasilianischen Wilden Westens kein unbeschriebenes Blatt mehr: Seit mehr als 20 Jahren ist er damit beschäftigt, soziale Konflikte zwischen Großgrundbesitzern und Bauern, raffgierigen Bodenspekulanten und fortschrittlichen Priestern zu unterdrücken. Anfang der 70er Jahre gab es in der Umgebung von Marabá, der mit 300 Kilometern am nächsten gelegenen Stadt, eine Freiheitsbewegung, an deren Niederschlagung der Major maßgeblich beteiligt war. Über den unbequemen Bischof von Marabá, der für die rechtlosen Landarbeiter eintritt, sagte der Major: "Kommunion und Kommunismus haben die gleichen Wurzeln."

Jeder der 25.000 Goldgräber erhielt einen Ausweis der staatlichen Miningesellschaft "Rio Doce", und ab sofort wurden Frauen, Waffen und Schnaps aus Neu Babylon verbannt. Neuer Zuzug und der Handel mit Claims wurde verboten. Allein Besitzer dieser "Carteira" sind seither berechtigt, sich in Neu Babylon aufzuhalten. Wer seinen Claim aufgibt, hat keinen Anspruch auf Entschädigung von seinem eventuellen Nachfolger. Genesio Ferreira de Silva aber mußte das Goldrausch-Camp - immerhin im eigenen Flugzeug - verlassen. Er flog zu seiner eben gekauften Großfarm. Für jemand, der noch vier Monate zuvor nur eine Hacke und einen Sack Mais besessen hatte, kein schlechter Ausgang eines kurzen Abenteuers.

Der Durchschnittsbürger von Serra Pelada muß aber schon sehr viel Glück haben, um Millionär zu werden. Für die meisten ist hier die Goldgräberei zur harten und gefährlichen Knochenarbeit fürs tägliche Brot geworden: In den Claims wird das aufgebrochene Erdreich in Säcke geschippt. Untereinander sind diese teppichgroßen Flecken mit Bambusleitern verbunden. Über diese kriecht eine nie abreißende Schlange von Menschen. Auf wackeligen Sprossen steigen diese Männer auf und nieder, in einer Schicht 50 Mal rauf, 50 Mal runter, bei jedem Aufstieg 30 bis 40 Kilo Steine und Schlamm auf dem Buckel. Und das, um bei brütender Hitze und hoher Luftfeuchtigkeit den Berg gegenüber der Felswand wieder aufzuschichten.